

Das älteste und schönste Marienlied der Christenheit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **36 (1958)**

Heft [11]

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gruß zögerte, weil sie fürchtete, die Würde der göttlichen Mutterschaft mit der Preisgabe ihrer jungfräulichen Reinheit erkaufen zu müssen. Wenn die verbotene Sinnenlust dich anwandelt, dann gehe zur reinsten der Jungfrauen und bring ihr die Blüte deines keuschen Opfergeistes!

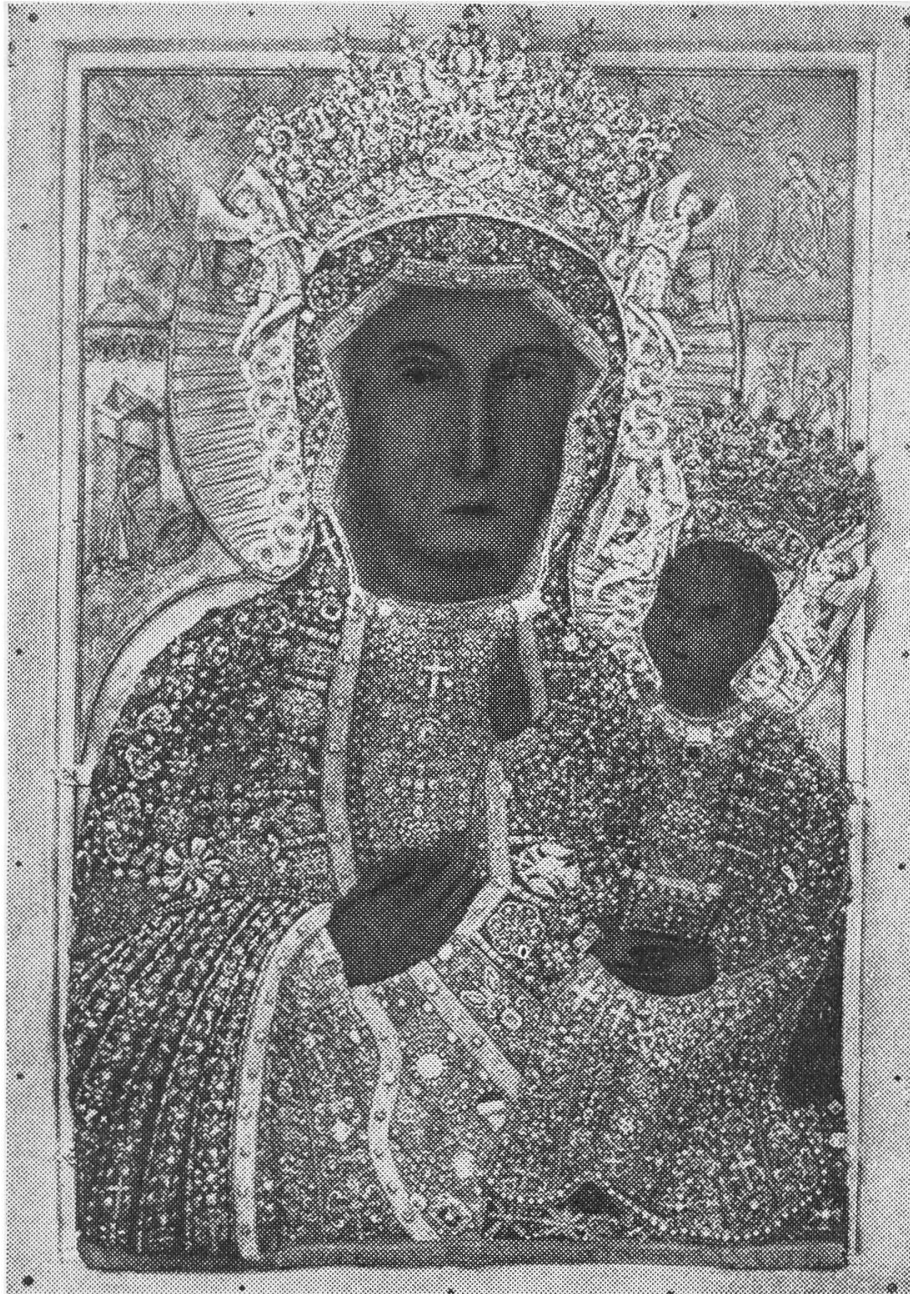
In unserer liebeertötenden Zeit, in der jeder zuerst an sich denken oder für sich sorgen möchte, da braucht es die Opferliebe der Gottesmutter, die kein Bedenken und kein Warten kannte, trotz des weiten Weges, trotz aller Beschwerden zu ihrer Base Elisabeth zu eilen und ihre Hilfe und ihre Dienste anzubieten. So hilf auch du, wo du helfen kannst; tröste, wo du trösten kannst oder bete wenigstens für deinen bedrängten Mitmenschen, wo du nicht beizustehen vermagst, wie Maria Fürbitte einlegte auf der Hochzeit zu Kana.

So und ähnlich laßt uns unverwelkliche Kränze winden zu Ehren und in Nachahmung der Maienkönigin. P. Ludwig Moser †

Das älteste und schönste Marienlied der Christenheit

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, Marienverehrung und Heiligenkult laufen im breiten Raum katholischer Volksfrömmigkeit immer wieder Gefahr, einen Platz einzunehmen, der ihnen nicht zusteht. Und zwar deshalb, weil sich die Gläubigen in ihren privaten Gebeten und Andachtsübungen allzu weit vom Kanon liturgischen und biblischen Denkens entfernen. In dem Maße aber, als die Heiligen uns auf solche Weise scheinbar näherrücken, verblaßt ihre eigentliche Bedeutung als Führer zu Christus und Fürbitter bei Gott, verblaßt vor allem der heilsgeschichtliche Rahmen, in dem sie stehen. Damit ist aber ihnen und uns ein schlechter Dienst getan. Eingeschlossen in die Privatkapelle dieses oder jenes Lieblingsheiligen, verliert das Volk mit der Zeit den Zugang zum herrlichen Dom der christlichen Glaubensfülle.

Daß dem nicht so sein müßte, zeigt uns das älteste und wohl auch schönste Marienlied der Christenheit, das uns der derzeitige Dekan der theologischen Fakultät Fribourg, P. G. Meersseman OP, in einer griechisch-deutschen Ausgabe vorlegt. Es handelt sich um ein Akrostichon von 24 Strophen, deren Anfangsbuchstaben das griechische Alphabet ergeben. Wer das Gedicht ersonnen, wissen uns die Gelehrten nicht genau zu sagen, und das verdrießt uns wenig. Eines steht fest, das Lied atmet noch ganz die Frische und Weite urkirchlichen Denkens und Fühlens. Es ist ein hymnisches Kompendium der katholischen Marienlehre und zeigt in nicht mehr zu überbietender Weise, daß echte Marienverehrung ins Zentrum, in die Herzmitte der christlichen Mysterien führt. Erst im Rahmen der Heilsökonomie erscheint die Gottesmutter in ihrer überirdischen Größe und Bedeutung, wirklich wie das Lied jubelt: «als Höhe, die kein menschlicher Begriff erklimmt und als Tiefe, die selbst Engelaugen nicht durchschauen». Sie ist ja «der Stern, der die



Sonne heraufführt, des Königs Thron — und sie trägt den, der alles trägt — die Mutter des Lammes und des Hirten — Mutter des nie untergehenden Sternes — Abglanz des mystischen Tages — der Raum der unbegrenzten Gottheit — die heiligste Sänfte dessen, der über den Cherubim thront — der Schlüssel zum Reiche Christi — das Gefäß der Weisheit Gottes — die Schatzkammer seiner Vorsehung — die vom Heiligen Geist vergoldete Arche.»

Als Mutter Gottes ist sie «das unter den Engeln vielbesprochene Wunder und die für die Teufel tief schmerzende Wunde». In ihr, als der Mutter des Herrn, begegnen sich Himmel und Erde, denn sie ist «die Brücke für die

Irdischen zum Himmel, weil sie zugleich die Leiter ist, auf welcher Gott vom Himmel herabstieg.» In Maria, als der Mutter des Messias, erfüllen sich die Weissagungen und Vor-bilder des Alten Bundes, denn sie ist «das Meer, das verschlungen den geistigen Pharao — der Fels, der getränkt, die nach Leben dürsten — die Feuersäule, die jene im Dunkel geführt — die Nahrung, die das Manna abgelöst — das Land der Verheißungen, das von Milch und Honig fließt.» Als Mutter des Erlösers richtet Maria «Adam vom Falle auf und erlöst Eva von ihren Tränen, durch sie leuchtet die Freude auf und erlöscht der alte Fluch, sie ist der Acker, der hervorbringt eine Fülle von Erbarmungen — eine Aue voll Genüssen. Sie bewahrt vor Werken des Schmutzes, löscht die Flamme der Leidenschaften und wird den Gläubigen Wegweiserin zur Wahrheit.»

Man vergleiche mit diesen herrlichen Vergleichen und Aussagen manche Marienlieder, wie sie landauf und landab in unseren Kirchen und Kapellen gesungen werden, um mit Bedauern festzustellen, wieviel christliche Substanz uns auch auf diesem Gebiet abhanden gekommen.

Hymnos akathistos* heißt das oben besprochene Marienlied der Ostkirche, das heißt, ein Hymnus, den man aus Ehrfurcht nicht sitzend, sondern stehend singen oder anhören soll. Welch ein Trost, zu wissen, daß im roten Osten auch heute noch Kerzen vor goldschimmernden Ikonen brennen und daß die Mutter Gottes, die Panhagia, die Ganz-Reine und Ganz-Heilige, immer noch mit solcher Inbrust begrüßt wird. Möchte dieses älteste Marienlied der Christenheit auch im Abendland begeisterte Beter finden. Es könnte wahrlich einen Brückenschlag bewirken, der den Eisernen Vorhang zum Verschwinden brächte, denn immer noch ist die Gottesmutter Siegerin in allen Schlachten Gottes gewesen, und sie wird es auch in Zukunft bleiben.

P. Vinzenz

Ein Brief über die katholische Marienverehrung

Liebe Suzanne,

Du wirst erstaunt sein, heute von mir einen Brief zu bekommen, der auf einer Bank vor der Kirche geschrieben ist . . . droben in Mariastein. Du kennst ja bestimmt von Deinen frühern Spaziergängen her die Kirche auf dem Felsvorsprung des Solothurner Jura. Der sonnige Tag ließ mich meine Studierstube verlassen und hinauf gehen zu diesem Muttergottesheiligtum.

Es muß andern auch so gegangen sein wie mir. Denn es ist auffallend, wieviel Menschen hier in diesem kleinen Dorf sind. Vorhin stand ich auf dem großen Platz vor der Kirche unter den mächtigen Linden und schaute dem Kommen und Gehen zu. Eben kam eine Gruppe elsässischer Frauen an, die betend über den Platz schritten. Auch sonst zeigte sich vielerlei Volk: Männer und Frauen und Kinder. Da wieder ein Trüpplein Mädchen, die zu

* Hymnos akathistos. Die älteste Andacht zur Gottesmutter. Griechischer Text. Deutsche Übersetzung und Einführung von G. G. Meersseman O. P. Universitätsverlag Freiburg / Schweiz.